



CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen
CÆCILIEN VEREINS.

Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK

Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XVIII. Jahrgang. No. 12.
Mit einer Musikbeilage.

St. Francis, Wisconsin.
Dezember 1891.

J. Singenberger.
Redakteur u. Herausgeber.

Der „Guide in Catholic Church Music“ ist nun zur Versendung fertig. Preis \$1.00, net, bei irgend einer Buchhandlung oder bei Unterzeichnetem. Der „Guide“ ist ein für Priester und Organisten fast unentbehrliches Nachschlagebuch bei Auswahl und Ankauf von guten Kirchenmusiken. Näheres darüber in der nächsten Nummer.

J. Singenberger.

Zur Musikbeilage.

Auf einige Anfragen diene als Antwort, daß die Laurentianische Vitae von Müller nicht zweistimmig gesungen werden kann, sondern nur zwei Solostimmen (Bariton und Tenor) verlangt, mit Hinzutritt von Sopran und Alt aber in den übrigen Sätzen vierstimmig zu singen ist, daß also die übrigen Solostimmen (ad libitum) im Sopran und Alt wegleiben können. Vor der Aufführung corrigire man gef. p. 85 im Titel: Clero statt Cero; p. 87, fehlt in der Oberstimme im ersten Takte der ersten und vierten Linie die ganze Pause; ebenso p. 89, im zweiten Takte der ersten Linie; auf derselben Seite fehlt im ersten Takte der vierten Linie im Alt der Orgelbegleitung vor der dritten Note ein Auflösungszeichen; endlich soll im letzten Takte auf p. 89, der Daß die Note as haben; auf Seite 92 soll die drittlge Note im Alt der Orgelbegleitung in der ersten Linie f statt es sein.

— Das Weihnachtsmottet „Hodie Christus natus est“ — die Antiphon zum Magnificat der zweiten Weihnachtsvesper, hat sich unter Anderem bei der Schlussaufführung des Direktionskurses in Fort Wayne als eine festliche, dankbare Composition, bei leichter Ausführbarkeit, erwiesen und wird unseren Männerchören für das hohe Weihnachtsfest eine willkommene Gabe sein.

Für Weihnachten.

Nachdem der „Guide in Catholic Church Music“ nun erschienen ist (zu beziehen bei der Red. der Cæcilia oder bei irgend einer Buchhandlung. Preis \$1.00, net), ist eine Aufzählung von kirchlichen Gesängen für das hohe Weihnachtsfest hier unnötig. Man findet im „Guide“ eine sehr große Zahl für alle Stimmen-Combinationen und von allen Schwierigkeitsgraden. Dagegen möchte es den Lesern lieb sein, wenn ich für Krippen- und Christbaumsfestlichkeiten auf einige sehr hübsche, leichte und dankbare neue Compositionen verweise. Vor Allem empfehle ich:

Für gemischten Chor:

1.) Weihnachts-Cantate in 3 Abtheilungen (Dichtung von Fr. Eser) für Soli und Chor, mit Begleitung des Pianoforte, von W. Haller, op. 26, (Regensburg, bei A. Coppenrath.)

2.) Weihnachts-Oratorium, 3.) Die heiligen Dreikönige. Beide zur Aufführung mit lebenden Bildern. — von Decant H. F. Müller, (Julda, bei A. Maier).

Für Männerchor:

Weihnachtsfeier, — für 4stimmigen Männerchor und Soli, mit Klavier- oder Harmonium-Begleitung, von H. F. Müller, op. 10; ebenfalls zur Aufführung mit lebenden Bildern, nebst verbindendem Text, von F. Heitemeyer, Pfarrer zu Orsdorf.

Für Damenchor:

Sonnenwende. Dramatisches Weihnachtsmärchen in 4 Aufzügen (Dichtung von A. Kohl). Für dreistimmigen Frauenchor mit Pianofortebegleitung, von W. Haller, op. 51, (Regensburg bei A. Coppenrath.) Zu den genannten Werken von H. F. Müller (Weihnachts-Oratorium, die hl. Dreikönige und Weihnachtsfeier) habe ich Partitur und Stimmen vorrätig.

Wo man nur einzelne leichte Lieder braucht bringe ich die Weihnachtslieder von W. Heiser, (Solo mit Piano) im 1. Hefte, und von F. Abt

und H. Scherer (für 2 Stimmen und Piano) im 2. Hefte meiner Sammlung „Ausgewählte Lieder“ zum Gebrauche im Familienkreise, etc. in Erinnerung. Auch wird das bekannte „Stille Nacht“ gute Dienste thun, das ich deshalb in einer ganz leichten Bearbeitung für 4 oder 5 gemischte Stimmen in der Extra-Musikbeilage dieser Nummer zu diesem Zwecke veröffentliche. Für die Kirche will ich dieses, im Uebrigen ganz nette, volkstümliche Weihnachtsliedchen nicht empfehlen, am allerwenigsten paßt es in Verbindung mit dem liturgischen Gottesdienste, wie es leider vielfach gebraucht wird. Dagegen weise ich auf das allerliebste, fromme und leichte Kind Jesu Lied von C. Greith, erschienen in den Musikbeilagen zur Cæcilia 1888, No. 12, auch separat zu beziehen bei Unterzeichnetem.

J. Singenberger.

Liturgie und Gesang.

Vorträge des hochw. Herrn J. B. Jung, gehalten bei dem Choral- und Direktionskurs in Desiance, D., (siehe Cæcilia, No. 9.)

II.

Die katholische Liturgie.

Meine Herren!

Ein gemeinsamer öffentlicher Kult Gottes, in abgesonderter heiliger Stätte, geleistet und vollzogen von dazu bestimmten Dienern, ist also eine naturgesetzliche Forderung. Christus hat dieses Naturgesetz nicht nur nicht aufgehoben, sondern, auf Grund desselben den Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit zu üben und zu lehren, war ja seine große Aufgabe. Er war so recht eigentlich der Liturge des wahren Kultus, der Unferm Gott die gebührende Ehre sollte; und wie er der Stifter der wahren Religion überhaupt ist, so war es auch sein gottmenschlicher Beruf die Bethätigung derselben nicht nur selbst zu pflegen, sondern den Kultus seines himmlischen Vaters auch so zu pflegen, daß der

liturgische Kult seiner von ihm gestifteten Religion wesentlich die Fortsetzung seiner eigenen gottmenschlichen Liturgie sein konnte. Der Kult der christlichen Religion kann und darf kein anderer sein, als eben der Kult Jesu Christi selbst. Wo ein Kult das nicht mehr ist, kann er sich überhaupt nicht mehr christlich nennen. Weder in der vorchristlichen, noch in der nachchristlichen Zeit war und ist ein Mensch im Stande, den gottgewollten Kultus zu erneuern, viel weniger einen solchen ins Leben zu rufen.

Der Kultus Gottes setzt vor allem die Erkenntnis Gottes voraus. Daß wir diese von Christus erhalten, Ihnen, näher begründen zu wollen, kann meine Aufgabe nicht sein. Diese geschichtliche Tatsache liegt so zu sagen offen vor unsern Augen. Aber selbst auf dieser Grundlage des Besitzes der Erkenntnis Gottes hätte der Mensch nie den gottgewollten Kultus leisten können. Der Gottmensch allein, als Mittler zwischen Gott und dem Menschengeschlechte, konnte ihn vollbringen, und zugleich die Menschen befähigen, auf Grund seines Kultus, dem Vater im Himmel eben einen solchen Dienst darzubringen, wie er ihm angenehm sein könnte. Das aber that der göttliche Heiland in den Tagen seiner irdischen Wanderschaft durch sein Gebet und seine Arbeit, durch seinen Unterricht der Apostel, durch all seine Verordnungen und endlich durch sein Kreuzopfer. Wenn wir noch zudem bedenken, daß die Vollbefähigung der Apostel erst mit der Sendung des heiligen Geistes bemerkbar war, so erhellt, wie der apostolisch-kirchliche Kult so recht göttliches Werk ist. Es wäre sicher interessant und sehr lehrreich, wenn ich dieses Moment der katholischen Liturgie eingehender erörtern könnte. Ja mir erscheint dieses Moment so wichtig, daß, nach meiner Meinung, mit der richtigen Erfassung desselben die kirchenmusikalische Reform steht und fällt. Was ist gottgewollter Kult,—das ist die Kernfrage der katholischen kirchenmusikalischen Reform. Was ist göttlich-kirchliche Liturgie im Kult Gottes; hat sie noch ihr Recht; ist sie noch Pflicht, oder darf unberufene Hand in sie hineintragen, was dem Weltgeist paßt? Das ist zwar keineswegs eine problematische Frage, aber man behandelt sie dennoch als veraltetes Zeug. Unter Vorwänden aller Art tritt man die Liturgie mit Füßen; und der böse „Cäcilianer“, der für ihre Unverletzlichkeit eintritt, findet fast keine Ermutigung. Das soll aber von unserm Bestreben uns nicht abhalten. Deuten wir deshalb wenigstens kurz das Verhältnis des göttlichen Religionsstifters zur katholischen Liturgie an. Wir können kurz sagen, der göttliche Heiland setzt in der katholischen Liturgie sein ganzes gottesdienstliches Thun durch sichtbare Stellvertreter oder Organe fort. Er ist es, der in erster Linie sein Lehr-Hirten- und Prieferamt zu verwalten fortfährt. Er ist es, der in erster Linie fortführt das blutige Kreuzesopfer auf unseren Altären unblutigerweise tagtäglich fortzuführen. Und wie er bei der Einfügung dieses gottgefälligen Opfers beim letzten Abendmahl selbst der liturgische Leiter war, und dieses nach altübergebrachtem Ritus vollzog, so führte er bei der Darbringung des ersten neuteamentlichen Opfers auch jene Handlungen, Gebete und Gesänge ein, welche für den ganzen Ritus desselben wesentlich und grundlegend waren und noch sind. „Durch ihn, und mit ihm ist Gott dem Vater, dem Allmächtigen in der Einheit des heiligen Geistes alle Ehre und Glorie.“ (Messen canon). Wenn die Kirche ein Sakrament spendet, so ist es Christus, der durch dasselbe die Gnaden spendet. Alle Ge-

bete an den himmlischen Vater opfert die Kirche durch Christus auf. Mit einem Wort, es gibt keinen liturgischen Act, in welchem Christus, das Haupt der Kirche, durch seine Stellvertreter nicht in allererster Linie seine Thätigkeit befundete. Wenn dann Christus die Lehrgewalt überträgt, oder wenn er eine liturgische Bestimmung trifft, so läßt er es nicht am förmlichen Aufträgen an die Apostel fehlen. In Bezug auf das Lehramt sind sie absolut gebunden, sie müssen „Alles halten lehren, was er ihnen befohlen“. Im Uebrigen aber hat er sie mit der Binde- und Lösegewalt ausgerüstet, mit der Vollmacht bekleidet solche Gesetze und Verordnungen zu treffen, wie sie unter Assistenz des von ihm gesandten heiligen Geistes im Laufe der Zeiten nothwendig erachtet würden. Wir sehen, Alles, gar Alles ist von Christus der Objorge der Apostel, und ihren Nachfolgern anvertraut. Bedarf es der besonderen Erwähnung, daß dabei die Sorge um den Kultus mitbegriffen ist? Der Kultus ist ja gerade der practisch betätigende Glaube. Im Kultus kommt ja die ganze Lehre Christi zum öffentlichen Ausdruck. Es wäre deshalb mehr als Verwegenheit, den göttlich-kirchlich verordneten Kultus zu ignorieren.

Ist nun Christus, wie der Gründer, so auch der Hauptfactor des katholischen Kultus, so muß andererseits betont werden, daß die Liturgie allerdings auch religiöses Thun der Stellvertreter Christi, im weiteren auch gottesdienstliches Thun der ganzen Gemeinde, d. h. wahrhaft öffentlicher Gottesdienst ist.

Das gerade macht den Begriff der Liturgie aus, daß sie nicht privates, sondern öffentliches Thun ist, vollzogen im Interesse des Volkes, zur Befriedigung seiner Bedürfnisse. Wie das Erlösungswort Christi zu seinen Lebzeiten so recht ein öffentliches war, so fährt er in der Liturgie fort, bis zu den Enden der Zeit, den religiösen Bedürfnissen der Menschen Rechnung zu tragen. Gerade in dieser Liturgie hat die Menschheit die einzige Möglichkeit den Gottesdienst zu pflegen. Denn der Gottesdienst kann unmöglich Sache menschlicher Laune sein. Im Gegentheil muß das subjective religiöse Thun den göttlich-kirchlichen Verordnungen gemäß sich bestimmen, und der von Stellvertretern Christi vollzogene Dienst wird in soferne eigentlich öffentlicher Dienst, als er für das Volk gehalten wird und das Volk dabei sich mitbetheiligt. In diesem öffentlichen Dienst betet und opfert das Volk „im Geist und in der Wahrheit.“ Das zeigt sich besonders bei der Feier des heiligen Messopfers. In ihm haben wir nicht bloß das „Keine Opfer,“ das Christus seinem himmlischen Vater darbringt, sondern durch dasselbe sind wir selbst in den Stand gesetzt, Gott einen vollen wahrhaft würdigen Gottesdienst zu weihen. Ohne dieses eucharistische Opfer und ohne Betheiligung bei demselben, wäre unser subjectives Gottesdien durchaus mangelhaft. Dadurch aber, daß die Menschen in diese Opferrath Christi eingehen, dieselbe selbst mitbegehen, machen sie sich Gott selbst gewogen, und der Früchte des Opfers theilhaftig. Daß auch die das Opfer begleitenden Gebete von der allergrößten Wichtigkeit sind, sollte von selbst einleuchten. Und daß insbesondere die offiziellen Gebete der Kirche, welche der Chor dabei zu singen hat, die Gott wohlgefalligsten sind, sollte man zum vornehmerei daraus schließen, daß sie überhaupt in die Liturgie aufgenommen worden sind, abgesehen davon, daß die Kirche den Chor unwandelbar durch Geleße zu denselben verpflichtet.

Gerade die christliche, katholische Religion

bedingt nothwendig eine feststehende Liturgie. Ist es dem Menschen schon naturgesetzlich eigen, zu gemeinschaftlichem Gottesdienst sich zu vereinigen, so treibt es den Christen mit viel höherer Kraft dazu. Einmal hat er eine viel höhere Gotteserkenntnis, denn Juden und Heiden. Dann aber umschlingt die Christen das Band wirklicher Bruderschaft unter dem gemeinsamen Vater im Himmel, und es regt sich unwiderstehlich der Drang, an jenem Orte des Kultus sich zu versammeln, wo ihr Gott zu ihnen kommt und unter ihnen wohnt. Der Katholik versammelt sich nicht bloß etwa zur Predigt, oder auch zum gemeinschaftlichen Gebet. Er wallt zur Kultusstätte, wo das erhabene neuteamentliche Opfer dargebracht wird. Und dieses gerade ist es das eine Liturgie ganz besonders bedingt und nothwendig macht. Im Saale, in welchem Christus mit seinen Jüngern das Abendmahl feierte, und nicht in irgend einer apostolischen Mahnrede, haben wir den Ursprung eines gemeinsamen Gottesdienstes zu suchen. In jenem Saale aber schloß sich Christus der Liturgie des jüdischen Abendmahls an, und knüpfte er an dieselbe den feierlichen Ritus für das neuteamentliche Opfer, den nachher auch die Apostel, gemäß des Auftrages des Herrn inne gehalten haben. Das schließt nicht aus, daß ihre Nachfolger besonders nach dem Siege des Christenthums über das Heidenthum, diesen göttlich-apostolischen Ritus mit mehr Glanz und Pracht umgeben konnten. Wesentlich blieb er derselbe. Immer hat die Kirche denselben sorgfältig gepflegt, vor sich eindringen wollenden Mißbräuchen geschützt, und bevollmächtigt ihn so eingerichtet, daß das gläubige Volk dabei sich lebendig theilhaben konnte. So ist denn die Feier des heiligen Messopfers zu allen christlichen Zeiten der Mittelpunkt des öffentlichen Gottesdienstes gewesen. So ist seine Kultusstätte die schönste auf Erden geworden, und werden die Menschen nicht müde werden für dieselbe Opfer zu bringen, so lange lebendiger Glaube in ihren Herzen wohnt. Die Liturgie, die in diesen Kultusstätten sich entfaltete, hat zu den größten Kunstwerken begeistert, die Liturgie selbst ist ja himmlisches Kunstwerk, und machte die Kultusstätte wahrhaftig zu einem Ort, in dem „es gut wohnen ist.“ Hier findet sich der Einzelne als Glied der einen großen Familie Gottes, hier findet er seinen Gott nahe, hier strömt die Gnadenquelle zum häuslichen christlichen Familienleben, wie nicht weniger zur Kraft für große civilisatorische Thaten. Hier aber auch ist es, wo wir Gott den höchsten und würdigsten Kult darbringen können.

Ist nun aber das gottesdienstliche Thun Christi in seiner Kirche, durch sichtbare Stellvertreter, wirkliche Liturgie, d. h. öffentlicher Dienst, weil er für das Volk und mit Mitbetheiligung desselben vollzogen wird, so ergibt sich daraus auch die Verpflichtung für das Volk, demselben beizuwohnen. Daher ermahnen schon die apostolischen Constitutionen „fleißig (zum Gottesdienst und Stundengebet) zusammenzukommen, damit Keiner durch sein Ausbleiben die Kirche, den Leib Christi verstümmle; denn nicht bloß den Priestern sondern auch den Laien gelte das Wort des Herrn: wer nicht mit mir ist, ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Daher das Gebot an Sonn- und Feiertagen bei der Feier des heiligen Opfers anzuwohnen, und daher der Wunsch der Kirche, das Volk möge auch sonst bei allen öffentlichen Gottesdiensten anwohnen.

Denn bei allen öffentlichen Gottesdiensten denkt sich die Kirche nicht bloß den Liturgen, der

an Christi statt dieselben vollzieht, sondern auch das Volk gegenwärtig. Daher das immer wiederkehrende Dominus vobiscum, das Orate Fratres, und der Plural in allen Gebeten. Selbst wenn das Volk thatsächlich nicht zugegen ist, so hören die liturgischen Handlungen der Kirche doch nicht auf, öffentliche, von Haupt und Gliedern vollzogene Acte zu sein. Denn der Liturgie ist immer, wie Stellvertreter Christi, so auch Repräsentant des Volkes, und zwar zunächst des ihm speziell anvertrauten Volkes, seiner Gemeinde.

Wenn nun aber die Kirche wünscht, daß das Volk sich so thätig an die liturgische Thätigkeit ihres Hauptes anschließe, so ergibt sich die Frage, warum denn nicht die dem Volke geläufige Muttersprache dabei angewendet werde. Wir wollen deshalb diese Frage gleich hier ein und allemal erledigen, um so besser, da unsere amerikanischen Verhältnisse hierüber lange Erörterungen überflüssig machen. Vergewissern Sie sich nur, daß ich von sogenannten Privatandachten gar nicht rede.

Einen privaten liturgischen Act gibt es überhaupt gar nicht. Der liturgische, der öffentliche Dienst der Kirche muß aber nothwendig ein göttlich-christlich bestimmter, und als solcher überall derselbe sein. Wer sieht nicht sogleich ein, welchem gefährvollen Wechsel aber derselbe beständig ausgekehrt wäre. Wie leicht und schnell würde Unwissenheit und Privatgeschmack ihn zum verzerrten Bild gestalten. Welch ein eigenthümliches Bild der Einheit des katholischen Kultus müßte uns hierzulande entgegenstehen, bei unserer vielsprachigen Bevölkerung, ja in jeder Gemeinde von mehreren Sprachen. Wie heimlich gestaltet sich dagegen für den Katholiken das Haus Gottes gerade im fremden Lande, dessen Sprache er nicht einmal versteht, wenn er am Tage nach der Ankunft am gewohnten Gottesdienste vollkommen Antheil nehmen kann. Die Nothwendigkeit der einen allgemeinen Kirchensprache, beim öffentlichen Gottesdienste, ist damit doch sicher evident vor unsern Augen. Uebrigens gibt es Gelegenheit genug, dem Volke die Liturgie zu erklären, und an Gebetbüchern, welche dem Volke Anleitung geben, dem Gottesdienste beizuwohnen, fehlt es ja wahrlich auch nicht. Dabei wäre freilich zu wünschen, daß das Volk durch Antwort auf das Dominus vobiscum, das Sursum corda etc. in die Liturgie thätig miteingreifen würde.

Was aber den lateinischen Gesang des Chores anbelangt, so ist zu bemerken, daß der Chor allerdings die Gemeinde vertritt, aber keineswegs etwa unabhängig von der Liturgie. Im Gegentheil, die Sänger waren und sind im eigentlichen Sinne liturgische Personen. Auch sie sind in erster Linie im Namen Christi thätig. Christus selbst hat ja bei der Einfügung des heiligen Mesopfers den Gesang geehrt und geheiligt. Es versteht sich daher von selbst, daß der Gesang beim öffentlichen Gottesdienste durch die Liturgie bedingt, und an die Sprache der Liturgie gebunden ist. Deshalb waren denn auch ehemals die Sänger ordinierte Kleriker. Dem ist allerdings heute meistens nicht mehr so, aber sie sind dennoch noch heute, gerade so gut wie der Ministrant am Altare, liturgische Personen, und als solche an alle liturgischen Gesetze gebunden.

Gerade den liturgischen Charakter des Chores müssen wir hier besonders hervorheben lassen. Mag auch eine noch so zahlreiche Gemeinde zu gemeinschaftlichem Gebet und gemeinschaftliche Gesänge sich vereinigt haben, so ist das wohl in

gewissem Sinne ein öffentlicher Gottesdienst, in so fern als das eben öffentlich geschieht, aber ein „leiton ergon“, eine Liturgie, ein öffentlicher Dienst der Kirche ist das nicht. Dazu gehört vor allem ein Repräsentant des himmlischen Liturgen in jenem öffentlichen Dienst, den Er angeordnet hat, und der dann in Vollziehung dieses Dienstes das Volk repräsentirt. Es leuchtet ein, daß in der Liturgie weder das Volk, noch der einzelne Liturgie unumschränkter Herr ist, sondern daß derselbe als Stellvertreter Jesu Christi und der von ihm gestifteten Kirche an die von Christus oder von seiner Kirche auctoritativ festgesetzten Formen gebunden ist. Vollziehen die Liturgen eine solche, von Christus oder der Kirche verordnete Liturgie, so pflegen sie einen öffentlichen Gottesdienst, auch wenn das Volk sich dabei persönlich nicht betheiligt.

Nun dürfte es für Sie, m. H., interessant und lehrreich sein, wenn ich in diesem Vortrag mich noch in das jetzt gültige Recht in Beziehung auf Ordnung und Erhaltung der äußern gottesdienstlichen Formen durch die Bischöfe, den Papst und die Ritencongregation einließe. Das müßte Sie die Wichtigkeit Ihres hl. Amtes noch mehr erkennen lassen, und Sie dafür begeistern. Es würde ihnen auch klar werden, wie verwegen derjenige handelt, der die liturgischen Gesetze einfach ignorirt.

Doch kann ich Ihnen davon nur einen ganz gedrängten Ueberblick geben.

Ein bischöflicher Sprengel ist immer nur ein kleiner Theil der Gesamtkirche. Und da die Liturgie ein wesentlicher Bestandtheil der Gesamtkirche ist, so ergibt sich, daß das liturgische Recht der Bischöfe nothwendig ein den allgemeinen Gesetzen der Liturgie gemässes sein muß. Es ist also keineswegs etwa unumschränkt. In den apostolischen und nachapostolischen Zeiten war es sicher eines der allerwichtigsten Bemühen der Bischöfe, die liturgischen Ueberlieferungen der Apostel wachsam zu bewahren, zu pflegen und zu überliefern. Kein einzelner Bischof hätte es gewagt, die herrkömmliche Liturgie eigenmächtig zu ändern. Gerade die Bischöfe selbst haben die nothwendigen Schranken sich gezogen in den Metropolitan-synoden der allerfrühesten Zeit.

Seither ist die Geschichte des Gallikanismus, und des Jozephinismus „ein überwundener Standpunkt.“ Gallikanische und Jozephinische Bischöfe und Theologen hatten behauptet, jeder Bischof habe in seiner Diöcese unumschränktes liturgisches Recht. Der Jozephinismus überantwortete dasselbe sogar der Staatsgewalt. Nun hat ja die Kirche von jeher uralte Gewohnheiten, auch liturgische, mit der allergrößten Schonung berücksichtigt, besonders, wenn das Volk dieselben lieb gewonnen. Aber seitdem 1568 das Römische Brevier, 1570 das Missale, 1596 das Pontificale, und 1600 das Caeremoniale episcoporum officiell eingeführt ist, haben die Einführungsbullen es ausschließlich dem Papste, als obersten liturgischen Gesetzgeber, reservirt, irgend welche Änderungen vorzunehmen.

Die Concilien von Baltimore, unsere Provinzialconcilien, und die hochwürdigsten Bischöfe in ihren Synoden, haben denn auch beständig die römische Liturgie zu der ihrigen gemacht.

Was nun das oberste liturgische Recht, welches der Papst für die gesammte Kirche hat, anbelangt, so will ich Ihnen wenigstens die Hauptgründe dafür angeben. Dieses Recht ist keineswegs etwa ein zufälliges, das etwa im Laufe der Zeit, den Umständen gemäß, dem Papste überlassen worden wäre. Es wurzelt vielmehr wesentlich in der Natur seines Primates, und ist daher göttlichen Ursprungs. Als gottgesetztes Oberhaupt und

unfehlbarer Lehrer der Kirche hat er nicht bloß das Recht, die Liturgie zu beaufsichtigen, sondern es ist ihm sogar die Pflicht geworden, dieselbe vor sich einschleichen wollenden Irrthümern gegen den hl. Glauben zu schützen. Die ganze Liturgie ist zu innig mit der Glaubenslehre verknüpft, sie ist zu sehr oft genug der directeste Ausdruck des Glaubens, als daß nicht gerade sie der directesten Obforge des unfehlbaren obersten Lehrers bedürfte. Daher hat Papst Pius IX, im Jahre 1867 den Armeniern erklärt: „Alle, welche des katholischen Namens sich rühmen, müssen nicht bloß mit dem Römischen Papste in Gemeinschaft sein in bezug auf den Glauben und Glaubenssätze, sondern sind ihm auch untergeordnet in Bezug auf den Ritus und die Disziplin.“ (Coll. Lacens. II. S. 571.).

Dazu kommt, daß der Papst ja vorzugsweise der Vater der ganzen Christenheit ist! Wie schön aber gestaltet sich die Einheit dieser Weltfamilie, wenn sie sich in ein und derselben Liturgie zum Lobe Gottes um ihren Vater schaart.

Das Gesetzgebungsrecht in Sachen der Liturgie übt der Papst nun entweder in eigener Person, durch Bullen, Encycliken oder Breven; oder durch die Ritencongregation, deren Decrete, oft mit ausdrücklicher Approbation des Papstes erlassen, immer päpstliche Auctorität haben. Die Liturgie selbst, mit ihren allgemein verpflichtenden Gesetzen ist in den sogenannten liturgischen Büchern niedergelegt. Diese sind das Caeremoniale episcoporum, das Pontificale Romanum, das Rituale Romanum, das Graduale und Vespérale Romanum, und das Directorium Chori.

In neuester Zeit sind diese sämtlichen Bücher revidirt herausgegeben worden, und drum und dran ist so verschiedenes geschrieben und gesprochen worden, daß ich glaube, die Geschichte dieser Revision Ihnen kurz mittheilen zu sollen.

In den Römischen Choralbüchern selbst war manches revisionsbedürftig geworden; die vielen neu hinzugekommenen Feste insbesondere schienen die Abänderung mancher Rubriken fast gebieterisch zu fordern. Ferner waren im Laufe der Zeit in manchen Gegenden Choralbücher in Gebrauch gekommen, die von den Römischen ganz bedeutend verschieden waren.

Indem nun das Papstthum, geziert mit einem Pius IX und Leo XIII, an Achtung, Ehre und Liebe in dem Masse gewann, als seine Feinde es zu erniedrigen suchten, so suchte dasselbe auch immer mehr die Gläubigen durch das Band der Einheit um sich zu schaaren. Der Papst nahm die Gelegenheit wahr, eine revidirte Herausgabe des Römischen Choralbuchs herzustellen, um so auch die Einheit des Gesanges nach Kräften zu fördern. Er wandte sich an die Herausgeber der ganzen katholischen Welt, um das mit großen Kosten verbundene Werk dem zu überlassen, der die Mittel dazu hätte, und den von ihm zu bestimmenden Bedingungen gerecht zu werden vermochte. Niemand meldete sich, als Fr. Pustet von Regensburg, Baiern.

Als nach einigen Unterhandlungen mit der hl. Congregation der Riten Fr. Pustet erklärt hatte, eine vollständige Ausgabe der Choralbücher in der von der Congregation gewünschten Weise auf sich zu nehmen, erhielt er von derselben Congregation, im Auftrage Pius' IX. im Jahre 1868 ein dreißigjähriges Privilegium, unter folgenden Bedingungen:

I. Daß die Ausgabe innerhalb Jahresfrist, zu rechnen von Datum des betreffenden Decretes,

in Angriff genommen und möglichst beschleunigt werden solle.

II. Daß die vom hl. Vater für die Ausgabe ernannte Commission Alles genau prüfe.

III. Daß kein Vogen herausgegeben werden dürfe, der nicht durch die vom Papste selbst ernannten Revisoren geprüft und beglaubigt, und durch das Congregationsiegel und die Unterschrift des Sekretärs der Ritencongregation als druckreif erklärt sei.

Es war von der Congregation ausdrücklich verlangt, daß die Medicäer Ausgabe wiedergegeben werde. Diese wurde bekanntlich auf Befehl und im Namen Paulus V. im Jahre 1614–1615 herausgegeben. Zunächst handelte es sich um die Ausgabe im großen Folioformat. Als aber die Unternehmung im Gange war, stand weder Pius IX., noch die Congregation an, das für die Folioausgabe gegebene Privilegium auch auf die Handausgaben auszudehnen.

So kam denn im Jahre 1871 die erste Handausgabe des Graduale heraus, und die hl. Congregation der Riten begleitete dieselbe am 20. Januar mit der Empfehlung an „alle hochwürdigste Ordinarie, und an alle diejenigen, welche der Pflege des Kirchengesanges obzuliegen haben“. Im Decrete vom 14. August, 1871, jedoch kennzeichnete die Congregation den Zweck dieser Ausgabe mit den Worten: Die hl. Congregation der Riten empfiehlt genannte Ausgabe allen Hochw. Diöcesanbischöfen, damit durch die Einführung derselben in ihren Diöcesen die so sehr erwünschte Einheit in der hl. Liturgie auch im Gesange erlangt werde.“

In einem Breve endlich, vom 30. Mai 1873, das der Ausgabe vorangebrucht ist, belobt Pius IX. den Verleger, und sagt dann: „Wir empfehlen dringend allen Hochwürdigsten Diöcesanbischöfen, sowie jenen Männern, welchen die Sorge für die hl. Musik obliegt, diese Ausgabe, weil es unser sehnlichster Wunsch ist, nicht nur in den übrigen Vorschriften der Liturgie, sondern auch im Gesange überall und in allen Diöcesen die Einheit mit der Römischen Kirche beachtet zu sehen.“

Inzwischen arbeiteten die Verleger eifrig an den weiteren Ausgaben der übrigen liturgischen Bücher.

In Deutschland wurden dieselben überall eingeführt, und im Jahre 1877 adoptirten dieselben die englischen Bischöfe im Provincialconcil von Westminster. Cardinal Manning schrieb dazu: „Ich glaube es wird euch freuen, zu erfahren, daß die Ausgabe des Graduale, herausgegeben in Regensburg und sanctionirt vom hl. Stuhl, . . . mit aller Sorgfalt in Rom von einer Commission revidirt wurde. Sie ist also römischen Ursprunges, obwohl anderswo gedruckt.“ Die Bischöfe Irlands adoptirten dieselbe in ihrem National-Concil von Maynooth.

Mit dem 17. August, 1886, endlich kam das ganze Unternehmen zum Abschluß, durch die Herausgabe des Cärimoniale episcoporum. Die Congregation veröffentlichte dasselbe mit dem folgenden Decret: „Nach Erlaß eines Apostolischen Schreibens in Form eines Breve, in Bezug auf die neue Herausgabe der Choralbücher, und hinsichtlich der Umänderung der allgemeinen Rubrik über die Versetzung der Feste, hielt es die hl. Congregation der Riten angezeigt, für die einzelnen liturgischen Bücher eine typische Ausgabe zu besorgen, mit der alle künftigen Ausgaben dieser Bücher übereinstimmen müssen. So geschah es, daß dieselbe hl. Congregation im Texte des Buches Cärimoniale episcoporum sorgfältig solche Ver-

besserungen vornahm, welche neuere Vorschriften des Apostolischen Stuhles erheischten. Auch wurde in Bezug auf den Gesang das Gutachten der berühmten Männer eingeholt, welche die päpstliche Commission bilden, die zum Zwecke der authentischen Herausgabe der Choralbücher eingesetzt war. Die gegenwärtige Ausgabe des Cärimoniale episcoporum ist also mit eifrigem Bemühen redigirt; die heilige Congregation selbst hat deren Druck durch ihren Typographen, den berühmten Ritter Fr. Pusset, veranlaßt, und sie muß als typisch angesehen werden. Andere Ausgaben dieses liturgischen Buches müssen in Zukunft ihr conform sein, es soll durchaus nichts hinzugefügt, nichts weggenommen, nichts geändert werden.“

Ich habe m. H. am Anfange dieser Vorlesung bemerkt, es sei keineswegs problematisch was göttlich-kirchliche Liturgie im Kulte Gottes sei. Ich glaube das gezeigt zu haben.

Nun möchte ich das Fundament für meine folgenden Vorträge möglichst vervollkommen, und füge deshalb noch einige Quabestime bei über die wesentlichen Eigenschaften der katholischen Kultformen im allgemeinen.

Wir müssen wiederholt betonen, daß im Kulte, daß in der Liturgie der Glaube ganz concreten Ausdruck findet; daß deshalb die oberste Controle über dieselbe der unfehlbaren Lehrautorität in der Kirche anheimgestellt sein müsse. Daraus folgt unmittelbar, daß jede kirchliche Kultform dem kirchlichen Dogma entsprechen müsse. Man hat die Kirche die Kunstschule des Volkes genannt. In der That waren die liturgischen Kunstformen in ihrer Gesamtheit die allermächtigsten Factoren zur Erziehung und Civilisation der Nationen. Man denke nur an die Thatfache, daß die Buchdruckerkunst erst neuern Datums ist. Aber selbst jetzt haben sie weder ihre Kraft eingebüßt, noch können wir dieselben entbehren. Einmal ist das Studium der Religion immerhin mangelhaft genug, dann aber will das Herz nach wie vorher mitgehoben und miterzogen sein.

Da aber diese Kultformen zwar sinnlich-weltlicher Ausdruck sind, dennoch aber vom Glauben besetzt sein müssen und der Glaube einer ist, so folgt daraus auch die Wünschenswerthigkeit der Einheit der liturgischen Kunstformen. Einer starren Einheit zwar würde man allerdings unvernünftig das Wort reden wollen, sicher aber ist, daß sie getragen und belebt sein müssen von dem einen gottmenschlichen Ziele, das sie vermitteln sollen.

Zit ferner der katholische Kultus, die katholische Liturgie auch für das Volk bestimmt; soll sie in engem Zusammenhange mit demselben vollzogen werden, so folgt auch, daß sie im weiteren Sinne des Wortes populär sein müsse. Damit kann nicht gesagt sein wollen, daß jeder Laie ein volles Verständniß derselben haben müsse, vielweniger, daß sie nach dem Geschnade desselben, oder auch nach dem Geschnade einer Anzahl Laien eingerichtet sein solle. Sie muß vielmehr populär, erbaulich, erbauend in dem Sinne sein, als sie das Volk, ihrer Bestimmung gemäß, vom Sinnlichen zum Ueber Sinnlichen, vom Irdischen zum Ueberirdischen, vom Weltlichen zum Göttlichen erhebt.

Durch die äußeren Kultformen sollen erhabene gleiche Geheimnisse und Wahrheiten zur Darstellung und zum Ausdruck kommen, und durch solchen Ausdruck derselben soll den Gläubigen ihr persönliches Gott dienen erleichtert werden. Deshalb müssen diese Kulte in erster Linie immer der Majestät Gottes würdig sein. Uebrigens hat es noch niemand besser verstanden als die Kirche, die ihres Gottes würdigen Kulte auch zugleich

wahrhaftig populär zu machen. Zu ihr, und zu ihr allein, wird man in dieser Beziehung immer in die Schule gehen müssen. Und wer berufen ist, dabei ein Wort mitzusprechen, muß die Kirche gar wohl zu verstehen lernen.

Berichte.

Chicago, Ill.

Am 8. November fand in der St. Franziskus-Kirche in Chicago, Ill., das zweite Sängerkongress des „St. Gregorius-Sängerbund von Chicago“ statt. An der Aufführung theilnahmen sich die Chöre der St. Theresia-Kirche, (20000 Albert Eichen), St. Mathias-Kirche, Bowmanville, (Vic. Alles), Heilige Dreifaltigkeits-Kirche, (Gail Gussow), St. Martinus-Kirche, (Rev. J. M. Schäfers), St. Alloysius-Kirche, (A. Benz), St. Franziskus-Kirche, (S. F. Lindenberger), der Chor von Wilmette, Ill., (Dirigentin Ethel M. Galtier, O. S. F.), und der Chor von Aurora, Ill. (St. Nikolaus-Kirche, Dirigent H. Lohmann). Die Gesammtheit wurden vom hochw. Herrn Prof. Carl Becker, St. Francis, Wis., dirigirt; als Organist fungirte St. Lindenberger. Das Programm umfaßte die Vesper (de Communi Confess. non Pont.), Psalm 127 und Magnificat Falsobordoni von ? — die Choralverie sang der Knabenchor des „Sanctuarium“ — die Antiphonen Choral (Männerstimmen), Hymnus Choral (abwechselnd Männer- und Oberstimmen), Salve regina Choral mit 4-stimmigen Zwischenstücken, von A. Benz; Heilige Namen, kirchliches Volkslied, Gesammchor: Veni Creator, von A. Raim, Predigt von Rev. J. Burrelch; Marienlied, von W. Haller; Ave Maria, von J. Sanisch; Offertorium „Jus-torum animae“, fünfstimmig, von G. Santner; zu m. H. Segen: Sacris solemnis und Tantum ergo, von Rev. J. B. Jung; Ehre sei Gott, von J. G. Stehle. Da der „Cäcilia“ leider kein Originalbericht eingesandt wurde — ein solcher findet sich übrigens in der „Illinois Staatszeitung“ vom 10. November — so muß ich mich auf verlässliche private Mittheilung beschränken, wonach die Aufführung eine gute war und einen ganz bedeutenden Fortschritt der Chöre seit dem letzten Feste befundete.

Andere Berichte mußten auf No. 1, 1892, zurückgelegt werden.

Der Text zur „Cäcilia“ 1875 und 1876 wird zu kaufen gesucht.

Quittungen für die „Cäcilia“ 1891.

(Bis 15. November 1891).

Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Abonnementsbetrag gemeint.

Rev. A. Kremer; N. Kiefer; A. Vetter; I. Schiska; L. Kieg; Rev. B. Biermann; Rev. N. Bies; Rev. Fr. Hess; Rev. Capuchin Fathers, Milwaukee \$11.00; Rev. C. Schmuckel, \$11.65; Rev. A. Heiter, D. D.; Rev. J. Chaeffers, \$7.20; Rev. I. Kellner; Rev. P. M. Jung; Rev. C. L. Schulte; Rev. A. Naehe; Rev. J. B. Vebber; Rev. Jesuit Fathers (Boston) \$14.00; Ven. Sr. Cäcilia, Avila, Ind.; Rev. S. Maasjost; Rev. G. Frake; Rev. E. Koenig, \$14.00; Rev. I. Hoerstmann; Rev. J. Tori; Rev. Diepenbrock; Mr. L. Sommer; Rev. W. Kversmann, O. S. B. '90 und '91. Rev. P. Urban Stanowski; Rev. L. Pescinski; Rev. J. C. Mizer; Ch. Schulte; Ven. Sr. Leonilla; J. Bergmann '92; R. Flarch, '90 und '91; Rev. J. Gillen; J. Hofbauer, '92; P. C. Becker; J. Hesse, '91 und '92; L. Welde; Rev. F. Anastasius Josef; Rev. J. Fox; Rev. Koudelka; Mr. P. Diekob.

Quittungen für Vereins-Beiträge pro 1891.

(Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Beitrag — 50 Cts. — gemeint.)

N. Kieler, Buffalo, N. Y.; A. Vetter, Jefferson City, Mo.; Rev. B. Biermann, Chicago, Ill.; Rev. C. L. Schulte, Brede, Ia.; Rev. Fairbanks, Milwaukee, Wis., \$1.00 pro '90 und '91; J. Hesse, Providence, R. J.; Rev. Fr. Anastasius Josef, O. M. G., Canal Dover, O.

J. B. Seiz,

Adresse: New York.

Schlagmeister.

